

Die Misteldrossel (*T. viscivorus* L.) hat auch weiße Unterflügeldeckfedern, doch ist sie auf der ganzen Oberseite einfarbig olivengrau gefärbt; die Unterseite ist mit ziemlich großen rundlichen Flecken bedeckt, und die drei äußersten Schwanzfedern jeder Seite haben eine weißliche Spitze.

Die Singdrossel (*T. musicus* L.) hat blaßrotgelbe Unterflügeldeckfedern.

Die Wein- oder Rotdrossel (*T. iliacus* L.) besitzt rostbraune bis rostrote Unterflügeldeckfedern; ein licht rostgelber Streifen zieht vom Schnabel über das Auge bis ins Genick.

Die Schwarzdrossel oder Amsel (*Merula vulgaris* Leach.) sieht auf dem ganzen Körper schwarz oder dunkelbraun aus.

Die Ringdrossel (*M. torquata* Boie) hat eine schwärzliche Färbung und einen weißen oder wenigstens hellen Brustring.

Anmerkung. Außerdem sollen der Vollständigkeit halber noch folgende selteneren Arten beschrieben werden:

Die sibirische Drossel (*T. sibiricus* Pall.) ist von schieferschwarzblauer Farbe; durch die weißen Unterflügeldeckfedern geht eine dunkle Querbinde.

Die blasse Drossel (*T. obscurus* Lath.) ist auf der ganzen Unterseite ungefleckt.

Die rostflügelige Drossel (*T. fuscatus* Pall.) hat rostfarbige Unter- und Oberflügel.

Die rosthalsige Drossel (*T. ruficollis* Pall.) besitzt rostgelbe Unterflügeldeckfedern und einen rostroten Vorderhals.

Die schwarzkehlige Drossel (*T. atrigularis* Temm.) besitzt eine schwarze Gurgel und Oberbrust mit weißgrauen Rändern; die Unterflügeldeckfedern sind rötlichgelb.

Die Blandrossel (*Monticola cyanea* [L.]) besitzt ein mehr oder weniger ins Bläuliche gehendes Federkleid.

Die Steindrossel (*M. saxatilis* [L.]) ist an der oberen Körperhälfte bläulich, am Unterleibe rostbraun gefärbt und hat bleich rostfarbene Unterflügel.“

Red.

Aus dem Leben des Birkwildes.

Von Hofrat Dr. Wurm-Teinach.

(Mit zwei Schwarztafeln, Tafel XXI und XXII.)

Wohin geht der eilige Zug des auf unserem ersten Bilde dargestellten Birkwildes? Ich fürchte, die Lustreise ist keine freiwillige. Denn die ganze Stimmung des Bildes und besonders die offenbar lebensmüden Farne, sowie die annähernd gleiche Stärke der einzelnen Wanderer weisen auf den Herbst hin,

und zu dieser Zeit ist der böse Jäger der Störer bisheriger idyllischer Ruhe und traulichen Familienglückes. Das Bild führt uns abermals in ein schottisches Flußthal mit seinen reichen Birkwildständen, wo die Saison der Treibjagden auf das Flugwild begonnen hat, während in Mitteleuropa, schon mit Rücksicht auf die geringeren Stände, nur ausnahmsweise der eine oder andere Birkhahn — nie aber vom ehrlichen Weidmann eine Henne! — außerhalb der Frühlingsbalzzeit absichtlich beschossen wird. Die russischen und skandinavischen Herrenjäger betreiben wohl auch die herbstliche Buschierjagd mit dem Vorstehhunde, und nach Lage der dortigen Verhältnisse auch mit voller Berechtigung, aber dem schießwütigen Briten genügt solcher Abschluß noch keineswegs; er macht gleichzeitig Treibjagden auf die edlen Tetraonen insgesamt unter Massenaufgebot von Schützen und Treibern. Gewiß sind solche Buschierjagden reizend: der herbstlich verfärbte Wald, hier ein hinausrutschender Hase, da ein in weiten Fluchten ausbrechendes Reh, dort eine klatschend aufstehende Waldschnepe, oder der allgegenwärtige Raubritter von Malepartus, verschiedenes Sumpf- und Wassergeflügel, etwa auch ein Auerhahn oder Fasan, Moorhühner u. s. w., endlich die Arbeit des intelligenten Hundes bieten ja den Herzen und Sinnen zweier oder dreier harmonisierender Jagdgenossen oder schon dem Einzeljäger Herrlichkeiten in Fülle. Dazu kommt die Freude des Erfolges, der nur durch Kenntnis der Natur des bejagten Wildes und seiner Kriegslisten sowie durch technische Fertigkeit errungen werden kann. So verhält sich das Birkgeflügel ganz anders vor dem suchenden und vorstehenden Hühnerhunde als das Rehpuhn. Während letzteres in der Regel vor ihm festliegt, bis es der Jäger heraustritt, läuft ersteres, unsichtbar im Bodengestrüppe, schon weit vor dem Hunde; ein unerfahrener Hund wird also leicht entweder zu hitzig nachpressen und die Birkhühner folglich außer jeder vernünftigen Schußweite aufthun, oder vor dem leeren Lager stehen bleiben, in beiden Fällen also seinem Herrn undienlich sein. Sodann steht die „Kette“ (oder das „Volk“) Birkwild nicht gemeinsam auf wie die Rehpühner, sondern ein bis zwei Stück nach einander, und endlich macht das fortstreichende Birkwild gerne einen Haken, d. h. wendet von der geraden Fluchtlinie im Winkel ab, sodaß es oft nur mit Mühe wieder gefunden wird. Letzteres thut dasselbe, durch unliebsame Erfahrungen gewitzigt, auch im Treiben gerne, wenn es die vorstehenden Schützen wahrgenommen hat, oder es geht in solchem Falle auch wohl, gleich dem Hirsche, Rehbocke oder Hasen, unaufhaltsam über die lärmenden Treiber hinweg, zurück. Deshalb, und wegen seines guten Flugvermögens, wodurch es sich vor den übrigen Tetraonen auszeichnet, ist seine Jagd überhaupt keineswegs so leicht und erfolgreich wie diejenige auf Feldhühner oder Wachteln, aber eben darum auch interessanter.

Also auch die turbulente Treibjagd, wobei hauptsächlich die vorgestellten Schützen auf die von klappernden und klopfenden Treibern rege gemachten Vögel zum Schusse kommen, ist durchaus nicht reizlos, wenngleich an Reizen für den Weidmann im strengeren Sinne ärmer als das stille Buschieren. Die Gesellschaft ist bei solchen Treibjagden ferner oft recht unliebsam „gemischt“, und die darauf besonders erpichten „Schießer“ lassen sich über die große Zahl des durch leichtsinniges Knallen elend zu Holze geschossenen Wildes kein graues Haar wachsen. Nebenbei beunruhigen Treibjagden den gesamten Wildstand jedesmal für längere Zeit, dürfen darum nicht leicht in einem und demselben Waldtheile wiederholt werden. Der bereits erwähnten seitlichen und rückwärtigen Ausbruchversuche des Birkwildes wegen werden gewöhnlich auch einige Jäger auf die Flanken des Triebes angestellt und deren zwei bis drei in die Treiberlinie eingeteilt. Können wir es den Vögeln unseres Wildes, wenn ihnen solcher Ausbruch bereits gelungen ist und sie beim Vorwärtstreiben nicht aus der Charybdis in die Scylla geraten!

Der hegende Weidmann wird bei solchen Abschüssen, da die dunkleren und stärkeren Hähne, selbst der diesjährigen Bruten, im Herbst schon wohl von den Hennen unterscheidbar sind, Galanterie gegen das weibliche Geschlecht walten lassen, das ohnedies bei seinem vorwiegenden Verkehre und bei der Brut zu Boden viele Gefahren bedrohen, und auf dem doch die erfreuliche Nachzucht wesentlich beruht.

Das zweite Bild zeigt uns einen aus zwei oder drei „Bölkern“ zusammengestrichenen „Flug“ Birkwild in der Ruhe. Wir möchten annehmen, daß diese Vögel zum Teil einem zweiten Gelege entstammen, in ihrer Ausfärbung darum noch zurück seien, oder daß etwa zur Zeit ein ungewöhnlich früher Winter Frau Holles Federn über Wald und Flur reichlichst ausschüttete, denn die an den stark ausge schnittenen Stößen kenntlichen Hähne tragen meist noch ihr helles Jugendgefieder. Sodann scharen sich erst im eigentlichen Winter Männchen und Weibchen zusammen, jedoch regelmäßig in nach dem Geschlechte getrennten Flügen, um oft ziemlich weit umherzuwandern, da und dort einige Tage verweilend, wo sie fesselnde Nahrung an zarter Rinde, saftigen Knospen, Beeren, immergrünen Blättchen und fett- und eiweißhaltigen Sämereien entdecken. Solcher Nahrung geht Birkwild auch im freien Felde nach, weit mehr als das vorzugsweise an den Wald gebundene Auer- und Haselwild. Unsere Birkhühner haben beide Weideplätze zur Hand. Leider müssen uns zumeist nur gute Bilder und lebhafte Schilderungen den wunderhübschen Eindruck vermitteln, welchen ein solcher im winterlichen Sonnenscheine baumender Flug Waldhühner in ihren schillernden Kleidern hervorbringt. Denn nur im Norden und Nordosten sammeln sich die Birk- wie die Auerhühner während des Winters in oft zweihundert und mehr

Stück zählende „Packs“, während es bei meinen winterlichen Treibjagden im Schwarzwalde immerhin selten glückte, drei bis sechs Auerhähne zusammen zu erblicken.

Wo aber das Birkgesflügel so zahlreich lebt, daß größere Flüge sich bilden können, da lauern auch vervielfachte Gefahren auf dasselbe: nicht nur die bäuerlichen Schlingen, Klappfallen und Flinten, sondern zudem Adler, Habicht, Uhu, Schneeeule, Fuchs, Kaze, Marder, gelegentlich ferner Bobel, Fällfras, Luchs, Bär und Wolf sorgen dafür, daß für die aus der nächsten Frühjahrsbalz hervorgehenden Jungen auf der heimischen Erde wieder Raum werde. Und noch mehr schädigen die Eier und zarten Jungen Witterungsunbilden, sowie das zahlreiche kleine Raubzeug und sogar die Stechmücken. Waldhühner bilden das Volksnahrungsmittel im Norden — die Lappen z. B. müßten ohne diese im Winter rein Hungers sterben — und einen sehr lohnenden, nach Millionen zählenden Exportartikel. Grund genug, daß Rußland und Schweden-Norwegen sich endlich zur Erlassung strenger Hegegesetze aufgerafft und der Mode gewordenen Schießerei durch englische Buben ein Ende gemacht haben, welche diese Vögel bloß zu Wettzwecken nach Tausenden niederknallten, häufig, ohne sie nur mitzunehmen und zu verwerten. Mit Recht setzt ein Berichterstatter dazu: „Pfiu Teufel!“ Wer sich aber ernstlich für deren intimere Naturgeschichte und für weidmännische Jagd derselben interessiert, der sei auf meine „Waldhühnerjagd“ (Berlin, P. Parey, 1897), sowie auf die ebenda erschienene „Hohe Jagd“ hingewiesen, wo sich zugleich die monographische und sonstig wichtige Litteratur angegeben findet.

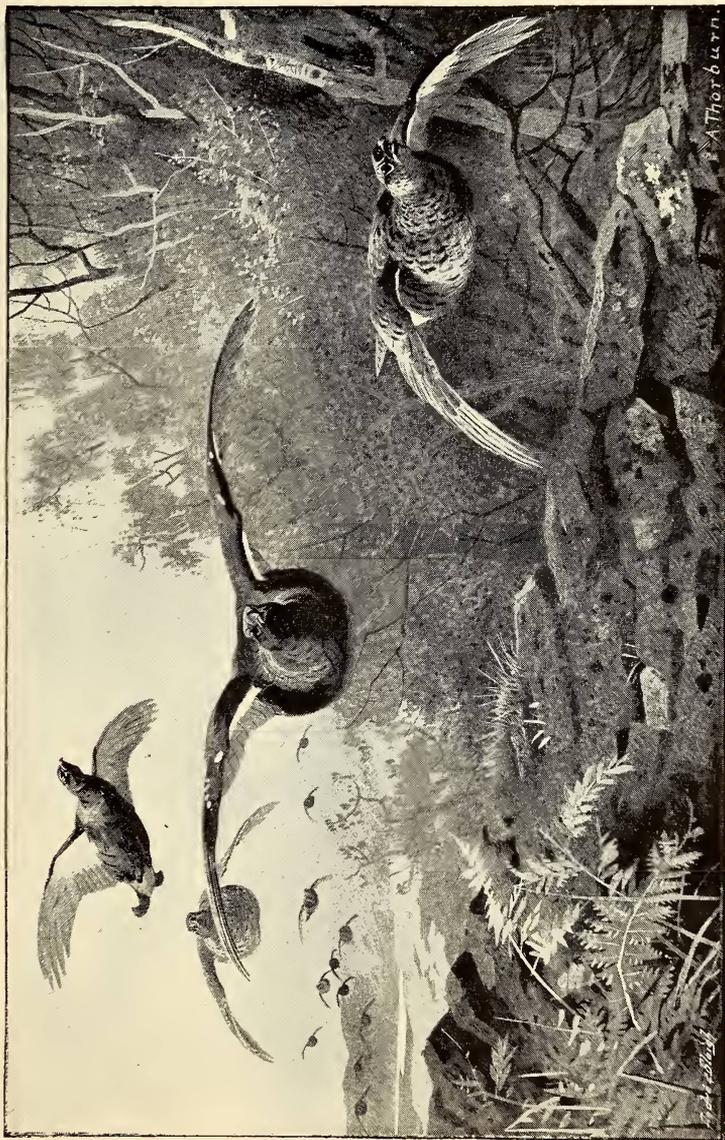
So werden unsere Birkhühner sich auch nur in Bild und Wort der Unsterblichkeit erfreuen dürfen. Gerne rechnen wir darauf, daß deren doch so viele alljährlich die Unbilden des Winters siegreich überwinden und die mannigfach drohenden Gefahren flug vermeiden werden, um in jedem Lenze die alten Balzplätze von lustigem Kollern und Blasen widerhallen und neue Generationen den Kreislauf des Lebens antreten zu lassen.

Jean Charles Louis Gardif d'Hamonville.

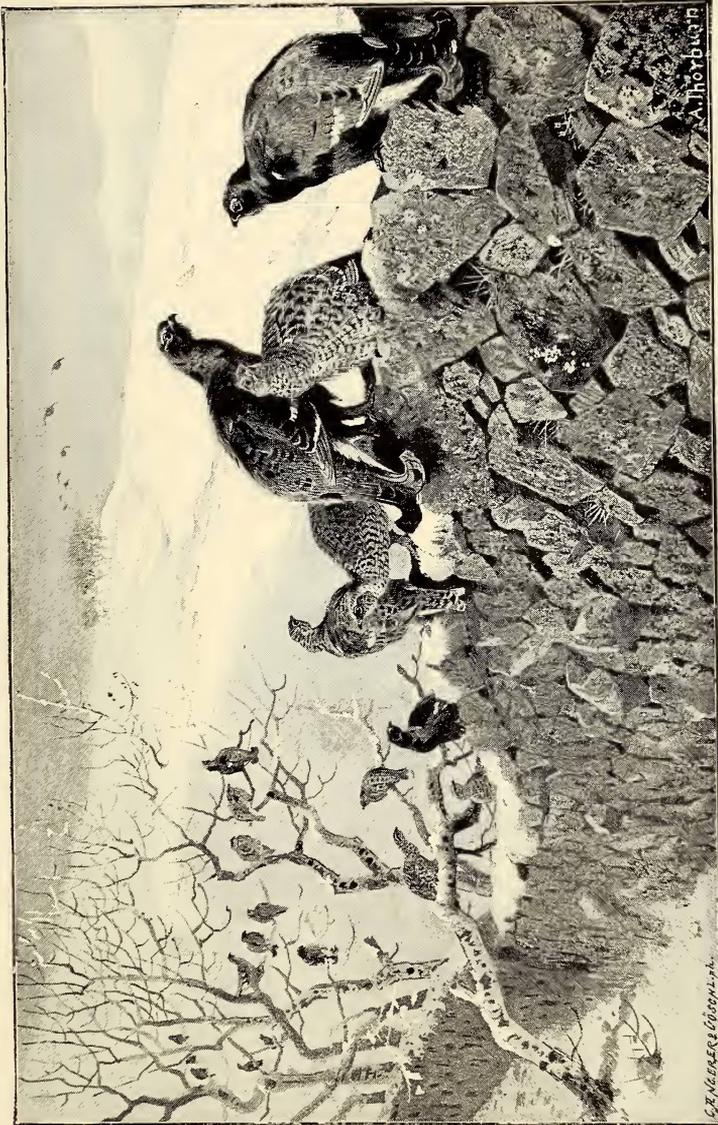
† 17. Dezember 1899.

Nachruf von Rudolf Blasius.

J. Ch. L. d'Hamonville wurde 1830 in Saint Mihiel (Departement Meuse) geboren, einer alten Familie entstammend, die früher in der Touraine lebte und vor etwa zweihundert Jahren nach Lothringen übersiedelte. Durch seine Mutter, eine geborene Barrois de Manonville, gehörte er einer alten lothringischen Familie an, die seit Menschenaltern dort ansässig und stets in der parlamentarischen Vertretung der Provinz thätig war.



Birkwild im Treiben.



Ruhendes Birkwild im Winter.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1900

Band/Volume: [25](#)

Autor(en)/Author(s): Wurm

Artikel/Article: [Aus dem Leben des Birkwildes. 179-182](#)